



Schülerprojekt "Abenteuer Barnim" 2009/2010

Leben in Gärten und Parks

Informationen für Lehrer und Betreuer



Natur
wacht
Brandenburg

Naturpark
Barnim



Vorwort

Das Schülerprojekt „Abenteuer Barnim“ wird im Schuljahr 2009/2010 elf Jahre alt. Mit dem „Haus und Hof“ im vergangenen Jahr haben wir einen so vielfältigen Lebensraum angeboten, dass wir das Abenteuer mit dem

„Leben in Gärten und Parks“

fortsetzen wollen. Auch wenn sich der Eine oder Andere im vergangenen Projekt bereits mit dem Garten beschäftigt hat, ist das kein Problem. Die unterschiedlichen Gartentypen und Möglichkeiten des Gartenbaus bieten als Lebensräume unendliche Varianten einer Beschäftigung, die auch für eine Einbindung in Unterricht oder Freizeit bestens geeignet sind. Hinzu kommen Parks, die ja eigentlich auch „nur“ große Ziergärten sind. Wir wollen mit der Erweiterung des Themas auf die vielen Parks in unserer Umgebung hinweisen, die zum Teil leider kaum noch als solche zu erkennen sind.

Das Schülerprojekt wollen wir nicht nur auf den Unterricht beschränken. Deshalb wenden sich diese Materialien zwar vorrangig an Lehrer, genauso aber auch an ErzieherInnen, HortnerInnen, BetreuerInnen von Kinder- und Jugendgruppen oder auch Eltern, die mit ihren Kindern ihre Heimat entdecken wollen.

Jedes Kind und jeder Jugendliche, der im Einzugsbereich des Naturpark Barnim lebt oder seine Freizeit im Barnim verlebt, ist herzlich eingeladen, sich am Schülerprojekt zu beteiligen.

Die vorliegenden Lehrermaterialien enthalten Hinweise, Hintergründe und Hilfen für den Umgang mit dem Thema. Bewusst haben wir auch diesmal auf eine Auflistung und bildliche Darstellung von Pflanzen und Tieren verzichtet. Für diesen Zweck gibt es umfangreiche und gute Bestimmungsbücher, die wir zum Teil im Literaturanhang aufgelistet haben. Vielmehr haben wir uns auf einige wenige Grundlagen zum Leben in Siedlungsräumen konzentriert. Sie sollen dabei helfen, den Kindern und Jugendlichen einen Eindruck von der Vielfalt und Komplexität in diesem Lebensraum zu vermitteln. Zudem wollen wir Verknüpfungspunkte zu anderen Unterrichtsmöglichkeiten aufzeigen, um so auch die Einbindung in die verschiedenen Unterrichtseinheiten zu erleichtern.

All diese Informationen können und sollen nicht vollständig sein. Sie sind vielmehr als Anregungen gedacht, die der eigenen Kreativität keine Grenzen setzen sollen. Gerade die zurückliegenden Projekte haben bewiesen, dass eine freie Entfaltung ungeahnte Einsichten in den Lebensraum ermöglichen.

Natürlich werden aktuelle Informationen wieder auf unserer Internetseite

www.np-barnim.de

bereitgestellt. Im Mittelpunkt stehen weiterhin Infos rund um das Schülerprojekt. Sie ist inzwischen aber zu einer umfangreichen Quelle rund um den Naturpark mit seinen vielen Facetten angewachsen. Die Online-Anmeldung ermöglicht es Ihnen, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Sie lässt ebenfalls Platz für Anregungen, Kritik und Anfragen. Die News-Seite wird mit aktuellen Informationen zum Lebensraum und zum Naturpark Barnim gefüttert, so dass auch ein regelmäßiges Reinschauen nie langweilig wird. Die Ergebnisse aller bisherigen Schülerprojekte sind im Archiv zu finden. Dort kann man mal nachschauen, welche Ideen in den Vorjahren verwirklicht wurden.

Einsendeschluss für die gefertigten Exponate, Geschichten oder wissenschaftlichen Ergebnisse ist der 7. Juli 2010. Um die Ergebnisse wie in den Vorjahren auf Wanderschaft zu schicken, bitten wir Sie, folgendes zu beachten:

- Das Ausstellungssystem ist in Module von 68x68cm aufgebaut. Wenn das bei der Gestaltung berücksichtigt werden kann (also 68x68 oder z.B. 136x68), lassen sie sich besser transportieren und darstellen. Sie müssen jedoch in einen VW-Bus passen.
- Sie müssen auf jeden Fall robust genug sein, um den Transport kreuz und quer durch den Naturpark zu überstehen. Es wäre schade um die Arbeit, die von den Teilnehmern in die Exponate gesteckt wurden.
- Erste öffentliche Präsentation wird das Naturparkfest 2010, bei dem auch die Preisträger geehrt werden.
- Vielleicht haben sie in ihrer Umgebung ja auch die Möglichkeit, die Exponate für eine gewisse Zeit auszustellen. Wir würden uns darüber freuen!

Wir hoffen, dass wir mit diesem Infoheft ein wenig zum Verständnis des Lebens im Siedlungsbereich beitragen können und das Interesse für das Schülerprojekt und den Naturpark Barnim geweckt haben.

Wir wünschen jedenfalls allen Teilnehmern viel Spaß, tolle Ideen und neue Entdeckungen und freuen uns schon auf das nächste Jahr, wenn uns die Ergebnisse wieder überraschen!

Förderverein Naturpark Barnim e.V.

Naturwacht im Naturpark Barnim

Naturparkverwaltung Barnim

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
Inhaltsverzeichnis.....	5
Garten als Schülerprojekt	7
Ist Garten nicht gleich Garten?.....	8
Nutzgärten.....	8
Bauergärten.....	9
Gemüsegärten.....	9
Obstgärten.....	10
Burg- und Klostergärten.....	10
Kräuter- und Apothekegärten.....	10
Schulgärten.....	11
Schrebergärten.....	11
Naturgärten.....	12
Ziergärten.....	13
Italienische Gärten.....	14
Französische Gärten.....	14
Landschaftsgärten in englischem Stil.....	14
Botanische Gärten.....	15
Vorgärten.....	15
Dachgärten.....	15
Was gehört in einen Garten?.....	16
Hecken und Sträucher.....	16
Blumen.....	17
Gemüse.....	17
Obst.....	17
Wiese.....	18
Kräuter.....	18
Wildkräuter.....	19
Steine.....	19
Nisthilfen.....	20
Teich.....	20

Interessante Internetseiten rund um den Garten.....	21
Verzeichnis der Arbeitsblätter.....	22
Informationen zum Naturpark Barnim.....	A1/1

Garten als Schülerprojekt

Sicher haben sich viele auch schon im Rahmen des Themas „Leben in Haus und Hof“ mit dem Garten beschäftigt. Dieser Lebensraum ist jedoch so vielfältig, dass er noch genug Neues für ein Schuljahr bietet. Man kann seine Kenntnisse vertiefen und an begonnenen Projekten weiterarbeiten.

Für diejenigen, die sich auf Haus und Hof konzentriert haben, ist der Garten die logische Folge der Beschäftigung in seiner Umgebung. Hier bietet sich die Möglichkeit, seine Vorstellungen und Kenntnisse über seine unmittelbare Umgebung zu erweitern und zu vertiefen.

Gerade für die immer stärker verbauten Bereiche im Dorf- oder Stadtkern bieten Gärten die Möglichkeit, sich die Natur vor das eigene Fenster zu holen. Dies ist nicht nur für uns Menschen wichtig. Wir profitieren durch ein begrenztes „zurück zur Natur“ genauso wie die Natur selbst. Ein paar Zahlen sollen diese Einschätzung verdeutlichen. In Deutschland gibt es rund 13 Millionen Gärten. Alle Grünflächen im weitesten Sinn zusammengenommen bilden eine Fläche von rund 6.000 Quadratkilometer oder rund 2,4 Prozent der Fläche Deutschlands. Das sind weit mehr als alle Naturschutzgebiete zusammengenommen!

In einem Garten, der auch Raum für die Natur lässt, können rund 700 Käfer-, 260 Solitärbienen-, 29 Tagfalter- oder 24 Libellenarten vorkommen. Neben Amsel, Drossel, Fink und Star nutzen weitere rund 100 Vogelarten den Garten als Lebens-, Brut und Nahrungsraum.

Das ist schon eine beeindruckende Zahl des Lebens zwischen den Häusern! Für die Wahl des Gartens als Schülerprojekt waren vor allem zwei Dinge ausschlaggebend. Zum einen wird durch die Verbreitung ausländischer Zier- und Nutzpflanzen in unseren Gärten die Rückzugsmöglichkeit für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten weiter eingeschränkt. Zum anderen bieten Gärten als Beobachtungsraum fast ideale Möglichkeiten. Durch die Kleinräumigkeit des Gartens ist die Beobachtungsfläche „übersichtlich“. Zum anderen sind die Tiere des Gartens an die Nähe des Menschen gewöhnt, so dass sie sich durch die Beobachtungen längst nicht so gestört fühlen wie die Arten der „Wildnis“.

Alles in allem bieten sich so vielfältige Varianten, ein ganzes Jahr mit einem Lebensraum zu beschäftigen. Vielleicht wird dem Einen oder Anderen so deutlich, welches Potential sich für den Naturschutz hinter der Gartenpforte verbirgt. Jeder hat die Möglichkeit, seine privaten Naturschutzgedanken zu verwirklichen.

Ist Garten nicht gleich Garten?

Wer über die Vielfalt in den Gärten seiner Nachbarschaft nachdenkt, wird sicher nicht dieser Meinung sein. Die bunte Pracht, die dort je nach dem Geschmack seiner Besitzer vollkommen verschieden aussehen kann, macht auch die Vielfalt dieses Lebensraums deutlich.

In dieser Frage steckt aber noch ein tieferer Sinn. Seit den Jahrtausenden, in denen der Mensch in festen Behausungen und Siedlungen lebt, gibt es auch gartenbaulich genutzte Flächen in der Nähe der Häuser. Je nach Bedarf haben sich diese natürlich mit der Zeit geändert und entwickelt. Sie wurden ursprünglich angelegt, um den Bedarf an Nahrung zu decken oder das Angebot zu verbreitern. Viele Gärten sind inzwischen zu Ziergärten geworden, um sich die Natur „nach Hause“ zu holen. Dort kann man die Seele auch mal baumeln lassen. Neuerdings kommt der Garten als Quelle für gesundes und schmackhaftes Obst und Gemüse wieder mehr in Mode.

Allein über diese unterschiedliche Nutzung haben sich in den Jahrhunderten die unterschiedlichsten Gartentypen entwickelt, die nicht nur einen eigenen Charakter, sondern vor allem auch die unterschiedlichsten Pflanzen und Tiere beherbergen. Wer sich also näher mit den Gärten seiner Nachbarschaft beschäftigen möchte, kommt um eine kleine Klassifizierung der einzelnen Typen nicht herum.

Nutzgärten

Sie sind sicherlich die Urform des Gartens. Der Übergang des Menschen vom Jäger und Sammler zum Ackerbauern stellte für die Nahrungsmittelversorgung eine tiefgreifende Wende dar. Er wurde durch die feste Zuweisung von Flächen zur Bewirtschaftung sehr unflexibel. Zog der Mensch früher den großen Tierherden hinterher oder wechselte er nach Angebot von Beeren und Kräuter seinen Wohnsitz, musste er sich nun der zeitraubenden Pflege von Haustieren und Ackerpflanzen widmen. Nur eine intensive Betreuung sicherte genügend Vorrat für den Winter und Saatgut für das kommende Frühjahr.

Während auf den Äckern wenige Getreide- und andere Nutzpflanzen gediehen, wussten auch unsere Vorfahren um den Vorteil einer breiten und abwechslungsreichen Nahrung. Das zeitaufwendige Sammeln in der Umgebung war jedoch nicht unbedingt effektiv. Zudem waren wilde Tiere meist schneller beim Pflücken der Beeren. Um so wichtiger war es, sich die Pflanzen an´s Haus zu holen und mit einer Umfriedung zu schützen. Der Name Garten entspringt dem indogermanischen Wort „ghortos“, was soviel wie das Eingefasste bedeutet. Bei den Germanen war der Garten der einzige Platz, der dem Hausbesitzer selbst gehörte, während die Felder und

Wiesen gemeinsam genutzt wurden. Zudem konnte man hier die Zucht von Pflanzen forcieren und unmittelbar mit einzelnen Arten oder Sorten experimentieren. Oft genug wurden aus ehemaligen Wildkräutern, Heil- und Gewürzpflanzen in der Folge der Entwicklung auch Zierpflanzen, die für Schönheit und Farbenpracht im Garten und in der Siedlung sorgten.

Bauerngärten

Die alten Bauerngärten stellen sicherlich den Gipfel der Nutzgärten dar. Sie prägten früher das Dorfbild und dienten den Besitzern fast ausschließlich für den Lebensunterhalt.

Ziel war es, weitgehend unabhängig von Einkäufen auf den Märkten zu sein und trotzdem auch Vielfalt in den Speiseplan zu bringen. Neben Obst und Gemüse wurde aber auch eine Vielzahl von Heil- und Gewürzpflanzen angebaut, die man neben den Überschüssen aus Ackerbau und Viehzucht auf dem Märkten in bares Geld umsetzen konnte.

Viele dieser alten Pflanzenarten sind leider in der Zwischenzeit in Vergessenheit geraten. Andere sind heute beliebte Zierpflanzen. Ihre Nutzung als Heil- und Gewürzpflanze kennt heute kaum jemand.

Wer sich mit der Vielfalt dieser alten Bauerngärten beschäftigen will, muss sich heute meist in Freilichtmuseen darüber informieren. Eine Entdeckung dieser alten Nutzung lohnt sich jedoch allemal. Schließlich nimmt gerade die gesunde Ernährung und die „Heilkunde aus eigenem Anbau“ einen rasanten Aufschwung.

Gemüsegärten

Der Gemüsegarten ist heute sicherlich noch die gebräuchlichste Form des Nutzgartens. Schließlich ist es wieder in Mode gekommen, bestimmte Arten für den Eigenbedarf selbst anzubauen. Neben dem Erfolgserlebnis, etwas eigenes zur Ernährung beizutragen und der Erholung bei der Gartenarbeit sind es sicher aber auch persönliche Gründe, das Blumenbeet wieder mit Mohrrüben oder ähnlichem zu bepflanzen. Selbst gepflegtes und geerntetes Gemüse schmeckt nicht nur besser. Man weiß auch, mit welchen Pflanzenschutzmitteln oder chemischen Düngern die Pflanzen behandelt wurden. Das ist gerade im Hinblick auf die sich massiv verstärkenden Allergien ein wichtiger Grund für die Eigenwirtschaft.

Übrigens: Wer auf die Blütenpracht in seinem kleinen Domizil nicht verzichten möchte, kann sich trotzdem für eine Umwandlung zu einem Nutzgarten entscheiden. Viele der Nutzpflanzen bieten schließlich auch eine herrliche Blütenpracht!

Obstgärten

Meist sind die Obstgärten nur noch Reste vergangener Pracht. Da Bäume und Sträucher viel Platz benötigen, mussten sie meist Neubauten oder Infrastruktur weichen. Die alte Nutzung als Streuobstwiese wurde ebenfalls verdrängt, da mit der Intensivierung der Landwirtschaft diese Nutzungsform unrentabel wurde. Schließlich lassen sich die Früchte in Plantagen mit kurz gehaltenen Bäumen und Sträuchern viel billiger produzieren. Auch die Abschattung der Wiese unter den Bäumen und der Verzicht auf große Mähtechnik spielte beim Untergang der Streuobstwiesen eine große Rolle.

Heute werden erhalten gebliebene Streuobstwiesen mit hohem Aufwand gepflegt. Wenn es möglich ist, werden auch Neue angelegt. Gerade für Babynahrung sind diese alten Gärten von großer Bedeutung, da die alten Obstsorten und die extensive Nutzung der Flächen äußerst wichtig für die Herstellung hochwertiger Nahrung sind.

Burg- und Klostergärten

Sie dienten ähnlich den Bauerngärten zur Eigenversorgung der Bewohner. In Burganlagen, besonders aber in den Klöstern hatten sie jedoch eine zusätzlich Bedeutung bekommen. Sie dienten der Entspannung. Gleichzeitig förderten sie den Gemeinschaftssinn in den engen Mauern. Gartenarbeit war eine ideale Möglichkeit, sich in Ruhe und Genuss zu unterhalten, etwas gemeinsam zu schaffen und die Kreisläufe der Natur zu studieren. Künstler ließen sich von der Schönheit und Anmut der Gärten inspirieren und sorgten so auch für den kulturellen Ruf vieler Burgen. Gelehrte hatten umfangreiches Material zur Verfügung, um in die Geheimnisse des Seins einzudringen. Leider sind nur wenige dieser Gärten in dieser ursprünglichen Form erhalten geblieben. Meist ist heute die Nutzungskomponente aus den Anlagen verschwunden, da auch hier mit der romantischen Verklärung der Burganlagen in der Renaissance eher der Prunk eines Ziergartens gefordert war. Auch viele der alten Klostergärten haben im Laufe der Zeit durch die unterschiedliche Bedeutung der Klöster für ihre Umgebung und der damit verbundenen Änderung der Bedürfnisse ihre alte Vielfalt verloren.

Kräuter- und Apothekergärten

Diese Gärten dienten in erster Linie der Heilkunst. Es ist noch nicht allzu lange her, dass man mit der synthetischen Herstellung von Medizin die uralten Heilmethoden verdrängte. Aber wer weiß, mit der heutigen Skepsis gegen viele der Medikamente könnten auch Kräutergärten wieder einen neuen Aufschwung erfahren.

Viele der damaligen Heil- und Gewürzpflanzen sind über die Jahrhunderte vollkommen in Vergessenheit geraten und wurden so aus unseren Gärten verdrängt. Andere sind als Zierpflanzen noch beliebt. Ihre ursprüngliche Nutzung als Heilpflanze kennt kaum noch jemand. Früher waren diese Gärten jedoch weit verbreitet. Wichtig war meist eine sehr differenzierte Gestaltung der Gärten. Wurde in anderen Nutzgärten gepflanzt, was da am besten wächst, standen hier die Ansprüche der Pflanzen im Mittelpunkt. Schließlich war es für die Kräuterfrau oder den Apotheker lebenswichtig, für jede Krankheit das richtige Mittel bereit zu halten. Sehr gut nachvollziehen kann man die unterschiedlichen Ansprüche auf einer Kräuterspirale, die man mit verhältnismäßig geringem Aufwand auch selbst anlegen kann.

Schulgärten

Eine besondere Form der Nutzgärten sind sicherlich die Schulgärten. Bereits nach dem dreißigjährigen Krieg forderten Pädagogen die Einrichtung solcher Gärten. Sollten sie anfangs der Erholung dienen, wurden sie immer mehr zu Lehrgärten. Neben einer Vielzahl von Pflanzenarten, die man hier ohne großen Aufwand studieren konnte, wurden den Schülern auch fortschrittliche Anbau- und Pflegemethoden beigebracht, die sie im späteren Leben in die Praxis umsetzen sollten. Auch wenn sie in einigen Zeitepochen immer wieder in Vergessenheit gerieten, erfreuen sie sich wieder großer Beliebtheit, da sie für den naturkundlichen Unterricht von unschätzbarem Wert sind oder in der immer stärker verbauten Umgebung für erholsames Grün sorgen.

Die Schulgärten sind aber auch ein gutes Beispiel für die Vermischung von Nutz- und Ziergärten. Schließlich stand und steht hier nicht die Notwendigkeit der Eigenversorgung im Mittelpunkt, sondern vielmehr die Wissensvermittlung und Erholung. Bei der Gestaltung der Schulgärten wurden daher bewusst Nutz- und Ziergärten miteinander vermischt.

Schrebergärten

Sie entstanden im 19. Jahrhundert aus zwei unterschiedlichen Gedankenansätzen. Zum Einen versuchte der Leipziger Arzt Dr. Schreber mit der Anlage von Spielplätzen, Kinder zu Spiel und Sport zu erziehen, da die Verbindung zwischen gesundem Geist und gesundem Körper keine neue Idee war. Um diese Spielplätze gruppieren sich dann Anlagen kleiner Gärten, die der ganzen Familie Möglichkeiten der Erholung und Erziehung durch Gartenarbeit ermöglichen.

Zum anderen wurden Armengärten angelegt und an Erwerbslose abgegeben, da dies als die billigere und edlere Art der Unterstützung galt. Sie sollten sich so selbst versorgen und nicht

faul zu Hause rumsitzen. Bis zum großen Bauboom und den entsprechenden Spekulationen war Land nicht viel wert, so dass sich diese Form der Unterstützung auch rechnete.

Auch Anfang des 20. Jahrhundert wurde die Idee in Sorge um die Volksgesundheit wieder aufgegriffen. Fabriken legten sogar Arbeitergärten an, um die Belegschaft an den Betrieb zu binden und sie von ihrer Unzufriedenheit abzulenken.

In Berlin gab es dann auch eine Bewegung „von unten“. Arbeiter legten auf ungenutzten Flächen kleine Gärten an, um die Versorgung aufzubessern. Da dieses Land meist Bauerwartungsland war, investierte natürlich kaum jemand, so dass die Lauben meist grob zusammengeschustert waren.

Während des 1. Weltkrieges wurde die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Kleingärten deutlich, so dass man diese Art der Nutzung 1919 auf eine gesetzliche Grundlage stellte.

Heute zeigen diese Kleingärten häufig die ganze Bandbreite der Gartenkunst. Während die einen ihre kleine Parzelle ausschließlich als Erholungsraum nutzen, säen und ernten immer mehr Besitzer gesundes Obst und Gemüse.

Naturgärten

Naturgärten sind für viele heute eine echte Alternative in ihrem Garten. Sie sollen das natürliche Gleichgewicht und die Vielfalt der Umgebung wieder in die eigene Parzelle zurückbringen.

Naturgarten bedeutet jedoch nicht, wie einige noch immer denken, die Beete sich selbst zu überlassen. Es geht vor allem darum, heimische Pflanzen zu fördern und ihnen Platz für die Entfaltung ihrer Schönheit einzuräumen.

Vielen fällt auf, dass sie in ihrem Garten weder Schmetterling noch Käfer beobachten können. Auch die munteren Gesellen der Vogelwelt oder der Igel machen einen großen Bogen. Sie sind traurig, dass beim Nachbar ein buntes Treiben herrscht, obwohl sein Garten genauso schön bunt und „ordentlich“ ist. Er hat dann aber mit Sicherheit Wert auf einheimische Pflanzen gelegt.

Ziengärten

Ziengärten sind nicht etwa eine Erfindung unserer modernen Überfluggesellschaft. Bereits seit Jahrtausenden dienten sie als Statussymbol oder einfach, um sich an der Schönheit der Natur in „geordneten“ Bahnen zu erfreuen.

So wurden erste „Ziengärten“ bereits in der Steinzeit als heilige Haine angelegt, um die im religiösen Weltbild verankerten Wunder der Natur angemessen zu würdigen. Für die alten Ägypter wurde dann die Gartengestaltung selbst zu einer religiösen Handlung, wodurch die Planung solcher Flächen immer mehr Bedeutung erlangte.

Bereits zu Beginn der Gartenanlage war auch die Jagd eine wichtige Grundlage. Große parkartige Gärten für die Herrscherjagd entstanden also ebenfalls vor Jahrtausenden und sind keine Idee der jüngeren Geschichte.

Im Rahmen der Eroberungszüge der alten Kulturvölker spielten Gärten auch immer wieder eine Rolle für das Einfangen der Erlebnisse. Viele der alten Hochkulturen stammten aus Wüstenregionen. Sie waren begeistert von der Vielfalt und Farbenpracht der gemäßigten und mediterranen Gebiete, die sie erobert hatten. Sie sammelten Pflanzen und Tiere und nahmen sie mit nach Hause, so dass auch die Gartenanlagen immer prunkvoller wurden.

In Griechenland entstanden dann die ersten Volksgärten, in denen auch die Jugend unterrichtet, philosophische Diskussionen geführt oder auch Wettkämpfe ausgetragen wurden. Dementsprechend hat sich natürlich auch die Gartenkultur weiterentwickelt.

Die Römer ihrerseits begannen damit, den Garten mit der Architektur zu verbinden und so eine Einheit zu erzeugen, die sich auch in vielen Parkanlagen in Deutschland widerspiegelte. Sie waren auch die ersten, die die Hecken als Gestaltungselement nutzten und sie durch entsprechende Pflege in Form brachten.

Diese Gartenbaukunst wurde in Mitteleuropa erst in der Renaissance bestimmend. Während in den vorher noch verhältnismäßig unruhigen Zeiten und der absoluten Kleinstaaterei wenig Raum für Prunk und Luxus war, entsprangen den Fürstenhäusern immer neue und großartigere Ideen für die Gestaltung ihrer Gärten. Vieles schauten sie sich dabei von den alten Kulturen ab, deren Gestaltungsvielfalt immer noch erfahrbar war. Die Aufklärung sorgte mit ihrem Gedankengut für ein übriges.

Mit dem Zusammenwachsen der Welt und ausgedehnten Forschungsreisen nahmen dann exotische Pflanzen aus Amerika oder Asien einen immer größeren Raum bei der Gestaltung ein. Passten sie sich anfangs noch in die Gärten ein, eskalierte es später häufig zu einem regelrechten Sammelwahn. Viele dieser Arten mussten ganzjährig in Gewächshäusern gehalten werden, da sie unter unseren klimatischen Bedingungen keine Überlebenschance hätten.

Einige dieser exotischen Pflanzenarten kommen jedoch auch mit unserem Klima gut zurecht

und haben auch in unsere Kleingärten Einzug gehalten. Vielerorts dominieren sie auch die Vorgärten und lassen wenig Raum für die einheimische Natur.

Italienische Gärten

In der Renaissance herrschte die Grundidee von der Harmonie des Ganzen vor, das sich in jedem Detail widerspiegeln soll.

Zum ersten Mal wurden hier jeder Pflanze ein Platz zugewiesen, nicht passende Arten wurden entfernt. Der Mensch sollte den Garten überschauen können. Achsenkreuze lenkten Blick und Schritt in bestimmte Bahnen. Zur besseren Übersicht wurden diese Gärten meist an Hängen angelegt und zusätzlich terrassiert.

Auch wenn Blumen ein wichtiges Element der Gestaltung waren, wurde doch mehr Wert auf die Anlage von Hecken und die Gestaltung mit Bäumen gelegt, die entsprechend durch Pflege in Form gebracht wurden.

Französische Gärten

Der berühmteste dieser im Barock entstandenen Gärten ist sicherlich Versailles. Stand bei den Italienern noch die Übersichtlichkeit der Anlage im Mittelpunkt, sollten die französischen durch ihre Grenzenlosigkeit die Macht ihrer Besitzer demonstrieren.

Nicht ein großes Bild sollte der Garten werden, sondern eine Vielzahl von Mosaiksteinchen, die sich zu einem Film zusammenfügen. Dementsprechend wurden nicht nur die Planung der Details gesteuert. Von den Meistern selbst wurden Anleitungen geschaffen, wie man sich in den Gärten bewegen soll.

Landschaftsgärten in englischem Stil

Sollten die italienischen oder französischen Gärten Vielfalt und Pracht der Natur verdeutlichen, wurden die englischen Gärten auf den ersten Blick viel schlichter gehalten. Im Hinblick auf die Eingriffe in die Natur nahmen sie sich jedoch mit den anderen Gärten wenig.

Von den sanften Ebenen Italiens und historischen Ruinen inspiriert, wurden hier die Eindrücke in eine Modellandschaft gegossen. Es spielte keine Rolle, ob uralte Alleen oder interessante Blumenarrangements weichen mussten, um das neue Schönheitsideal zu schaffen. Genauso wurden Täler überflutet oder Flüsse umgeleitet, um sie in den Park einzubinden.

Ähnlich wie bei den Renaissance- und Barockgärten wurde besonderer Wert auf Sichtachsen

gelegt, in denen der Blick in die Ferne schweifen konnte. Oft wurden an das Ende solcher Achsen Tempel oder künstliche Ruinen gesetzt, die dem Park ein besondere Exotik verliehen. Heute haben sich diese Gärten meist harmonisch in die Umgebung eingepasst. Die Grenzen zwischen gut gepflegter Landschaft und Landschaftsgärten sind meist fließend.

Botanische Gärten

Sie sind meist im 19. Jahrhundert entstanden. Diese Zeit wurde durch den Einfluss asiatischer Gartenbaukunst geprägt, vor allem aber durch rasant wachsende Importe der unterschiedlichsten Exoten. Man versuchte, solche Pflanzen bei uns heimisch werden zu lassen und mit der Vielfalt der Arten in der Welt zu protzen. Zudem wurden für Pflanzen, die unser Klima nicht vertrugen, Gewächshäuser gebaut.

Diese Gärten dienten nicht nur der Erholung, sondern vor allem auch der Wissenschaft und Forschung. Gleichzeitig waren viele der Gärten öffentlich zugänglich, so dass sie auch einen großen Einfluss auf die Volksbildung hatten.

Vorgärten

Ziergärten sind nicht nur im großen Stil entstanden. Genauso war es für viele wichtig, vor dem Haus eine Pracht zur Schau zu stellen, die Wohlstand und Können der Besitzer deutlich machen sollte. Zum anderen sollte es den Raum zwischen Haus und Straße füllen.

In der Masse dieser Gärten finden sich wenige einheimische Arten. Oft werden auch hier Exoten gepflanzt, die zum Teil auch wegen ihrer begrenzten Höhe und ihres geringen Pflegeaufwandes bevorzugt werden. Gerade hier können aber auch heimische Wildblumen oder Zierpflanzen ein Zuhause finden, auf denen sich dann auch Schmetterlinge oder Bienen niederlassen können.

Dachgärten

Gerade in den Innenstadtbereichen sind Dachgärten eine Alternative gegen das graue Einerlei geworden. Sie bieten nicht nur Erholung und Freizeitbeschäftigung auf engstem Raum.

Eine große Bedeutung haben sie auch für das Kleinklima der Städte. Zudem können sie als Trittsteinbiotope für die heimische Tier- und Pflanzenwelt von unermesslichem Nutzen sein.

Was gehört in einen Garten?

In diesem Abschnitt wollen wir natürlich nicht vorschreiben, wie ein Garten auszusehen hat. Schließlich hängt es von Größe, Standort und derzeitiger Nutzung ab, welche Elemente im Garten vorherrschen sollen. Hinzu kommen auch wichtige Punkte wie der persönliche Geschmack oder satzungsbedingte Vorgaben der Vereine.

Es geht einzig und allein darum, zu veranschaulichen, welche Gestaltungs- und Nutzungselemente möglich sind und welche Bedeutung sie auch für ein gesundes Gartenklima haben können.

Nicht zuletzt wollen wir aber auch aufzeigen, welche Beobachtungsmöglichkeiten sich bieten, wenn bestimmte Elemente im Garten zu finden sind. Schließlich soll das Schülerprojekt in erster Linie dem Erleben und Erfahren der Natur dienen. Wenn sich daraus Änderungen in der Nutzung oder neue Projekte ergeben, haben wir sehr viel erreicht.

Hecken / Sträucher

Hecken sind in vielen Kleingartenanlagen die Grenzbebauung schlechthin. Als lebender Zaun bieten sie viele Vorteile. So sind Hecken ein perfekter Sicht-, in gewissen Grenzen auch Lärmschutz. Sie sind in der Lage, Feuchtigkeit und Wärme zu speichern und wirken so ausgleichend auf das Kleinklima.

Meist werden Hecken in Gartenanlagen jedoch mit Koniferen angelegt und intensiv gepflegt. Sie sehen dann aus wie grüne Mauern, an denen nur selten ein Zweig toleriert wird, der aus der Reihe tanzt. Neben den wenigen Insekten und anderen Kleinlebewesen, die auf den exotischen Pflanzen leben können, bieten sie auch für Vögel kaum ein Schlupfloch oder eine Nistmöglichkeit. Ist auch auf dem Grundstück nur englischer Rasen verlegt, sind solche Gärten ziemlich tot.

Dabei bieten Hecken einen vielfältigen und abwechslungsreichen Lebensraum. Wenn man trotz aller Pflege auch mal ein „Loch“ in der Wand lässt und akzeptiert, dass die Sträucher im Herbst ihre Blätter verlieren, hat man nicht nur im Sommer ein buntes Leben. Auch im Winter finden sich an den Sträuchern dann Vögel ein, die sich Beeren holen. Schon im Frühjahr erfreuen die Sträucher mit ihrer Blütenpracht. Im Sommer beeindruckt die Früchte mit leuchtenden Rot oder Blau.

Vögel, die in den Hecken nisten, sorgen unter anderem für die Insektenbekämpfung oder singen als Dank ihr Morgen- oder Abendlied.

Blumen

Es müssen nicht immer die extravagantesten Exoten sein, die ein Blumenbeet so bunt aussehen lassen. Auch unsere heimische oder heimisch gewordene Blütenwelt hat viel zu bieten!

Nicht nur, dass es auch bei uns für fast jede Jahreszeit, Gelegenheit und Farbe eine interessante Blüte gibt. Auf diesen Blumen spielt sich auch noch ein interessantes Leben im Lupenbereich ab, das spannender als jedes Fernsehprogramm sein kann. Zudem haben viele unserer Blumen sogar mehrfachen Nutzen. Sie wurden ursprünglich aus Heil-, Gewürz- oder Duftpflanzen gezüchtet. Diese Nutzung ist jedoch meist in Vergessenheit geraten.

Nehmen wir als Beispiel die Ringelblume. Als sehr anspruchslose Blume lockert sie mit ihrem leuchtenden Orange jedes Beet auf. Zu Ringelblumensalbe verarbeitet, ist sie ein wertvolles Heilmittel. Gleichzeitig wirkt sie auch noch als biologisches Abwehrmittel gegen Nematoden, Älchen oder Fadenwürmer.

Gemüse

Mit der immer stärkeren Anfälligkeit der Menschen gegen Allergien kommt dem ökologischen Anbau von Gemüse eine immer größere Bedeutung zu. Schließlich ist längst bewiesen, dass eine weitgehend chemiefreie Erzeugung von Nahrungsmitteln sehr mildernd auf diese Beschwerden wirkt.

Statt teurer Einkäufe kann man natürlich sein Gemüse auch selbst anbauen. Wie schon der alte Werbespruch „da weiß man, was man hat!“ deutlich macht: Was man selbst angepflanzt hat, schmeckt nicht nur am besten, man hat auch eine ständige Qualitätskontrolle.

Was aber gerade im Umgang mit Kindern und Jugendlichen wichtig sein sollte. Mit Hilfe eines Gemüsegartens kann man anschaulich machen, wie schwer es ist, qualitativ hochwertige Nahrungsmittel zu erzeugen und Verständnis für die Natur wecken.

Obst

Obstbäume und -sträucher passen leider nicht in jeden Garten. In kleinen Parzellen würden sie zu viel Platz wegnehmen und eine weitere Fläche abschatten. Wer jedoch Obst aus eigenem Besitz selbst ernten kann, wird diesen Geschmack sicher nicht mehr missen möchten.

Schließlich sind die eigenen Bäume und Sträucher meist keine hochgezüchteten Arten, die mit großem Aufwand gepflegt werden müssen, sondern oft alte Obstsorten, die dem Standort angepasst sind und ihre besonderen Geschmacksnoten haben.

Obstbäume und -sträucher haben für den aufmerksamen Beobachter aber auch einiges zu bie-

ten. Fast über das ganze Jahr hinweg tummelt sich kleines und großes Getier, das in gewissem Rahmen auch an die Nähe des Menschen gewöhnt ist und so meist noch ein besonders leicht zu beobachtendes Stück Natur darstellt.

Wiese

Hier ist sicher nicht der englische Rasen gemeint, der wöchentlich auf ein Einheitsmaß gestutzt wird und der Natur nur wenig Raum lässt. Selbst wer nicht allzu viel Platz in seinem Garten hat, sollte ein kleines Stückchen Wiese sein Eigen nennen. Wird die Wiese kurz gehalten, weil man sie für die Hollywoodschaukel oder die Sonntagskaffeetafel nutzt, spricht nichts dagegen, einen Teil des Randes oder eine Ecke unter den Sträuchern stehen zu lassen.

Die Natur wird es mit einer unglaublichen Farbenpracht und Artenvielfalt danken. Schließlich gehören Wiesen zu den artenreichsten Lebensräumen bei uns.

Kräuter

Für Kräuter sollte im Garten immer Platz sein. Sie wurden schon seit Jahrtausenden in den Gärten als Duft-, Heil- und Gewürzpflanzen angebaut. Gerade in der heutigen Zeit haben diese Pflanzen wieder Hochkonjunktur.

Wer sein Essen mal mit frischen Pflanzen gewürzt hat, wird dies zu schätzen wissen, da das Aroma deutlich breiter ist. Viele dieser Kräuter haben im Garten meist auch einen Mehrfachnutzen wie bei der Ringelblume. Wer gerne Tee trinkt, für den ist der Kräuteraanbau nicht nur eine interessante und schmackhafte, sondern auch eine preiswerte Alternative zu den verhältnismäßig teuren Mischungen im Handel. Zudem kann man hier den Tee nach persönlichem Geschmack variieren.

Viele der Kräuter wachsen auf so genannten Grenzstandorten. Das bedeutet, dass sie zum Beispiel aus trockenen Gebirgsstandorten, aber auch aus dem warmen Mittelmeerklima stammen und so bei uns auch Wuchsprobleme haben können. Ein Bauwerk wie zum Beispiel eine Kräuterspirale ist da eine gute Alternative. In ihr kommen die unterschiedlichsten Standortbedingungen auf engstem Raum vor, was auch für die Veranschaulichung von Ansprüchen einzelner Pflanzen sehr hilfreich sein kann.

Wildkräuter

Längst hat sich glücklicherweise diese Bezeichnung für eine Reihe von Pflanzen durchgesetzt, die in unseren Gärten zum Teil nicht erwünscht sind. Man sollte aber diesem Pflanzen wenn möglich auch etwas Platz einräumen. Natürlich entsprechen diese Ecken nicht unbedingt dem heutigen Schönheitsideal eines „ordentlichen“ Gartens.

Aus Sicht des interessierten Naturbeobachters sind sie jedoch meist von unschätzbarem Wert. Gerade auf Wildkräutern tummeln sich jede Menge Schmetterlinge und anderes Getier. Zudem können sie auch für die Schädlingsbekämpfung oder als Anzeiger für die Bodenqualität dienen.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Brennessel. Als Anzeiger für hohen Nährstoffgehalt wächst sie oft am Komposthaufen und sorgt für einen gewissen Nährstoffentzug. Schließlich kommt nicht jede Pflanze damit zurecht. Als Brennesselaufguss kann man sie zur Bekämpfung von Blattläusen und gegen Pilzbefall einsetzen. Wer einmal die Preise für entsprechende Mittel im Fachhandel vergleicht, wird den Wert der Wildkräuter in Zukunft sicher höher einschätzen. Und als Tee dient die Brennessel außerdem noch der Entgiftung des Körpers, ist also ein Heilkraut. Statt den Tee teuer zu kaufen, kann man die Pflanze einfach in seinem Garten pflücken.

Steine

Nicht alle Fremdpflanzen müssen und sollen aus unseren Gärten verbannt werden. So sind Steingärten ein beliebtes Gestaltungselement. Steine dafür kann man natürlich im Baumarkt holen, aber auch alte Schutthaufen bieten meist eine interessante Möglichkeit, Steine für die Gartengestaltung zu suchen.

Die großen Feld- oder richtiger Lesesteinhaufen an unseren Ackerrändern sind aber für das Sammeln tabu. Sie sind als Lebensraum für viele seltene Tiere und Pflanzen im Brandenburgischen Naturschutzgesetz als Biotop geschützt. Gerade auf dem Barnim pflügen die Bauern aber in jedem Jahr wieder unendlich viele Steine aus dem Boden, die durch die letzte Eiszeit bei uns abgelagert wurden. Sie müssen von den Landwirten in jedem Herbst und Winter abgeammelt werden. Es spricht also nichts dagegen, einem Bauern beim Sammeln zu helfen und als Dank die benötigten Steine zu bekommen!

Im Garten können sie dann nicht nur als Begrenzung für die Anlage von Beeten dienen. Ein kleiner Lesesteinhaufen bietet für viele Insektenjäger wie die Zauneidechse Unterschlupf. Entsprechend angelegt, kann auch der Igel dort einen Platz für seine Winterruhe finden.

Nisthilfen

Leider gehen die Behausungen für viele Tiere verloren. Alte knorrige Bäume mit Höhlen sind genauso verschwunden wie Lücken und Vorsprünge an Gebäuden. Das Dachgebälk ist vollständig verkleidet und das toll renovierte Haus soll nicht beschmutzt werden.

Hier bietet sich gerade der Garten als Platz für aktiven Naturschutz an. Mit zum Teil geringem Aufwand können hier Plätze für Vögel, Fledermäuse, Igel oder Insekten geschaffen werden, die auch für den Garten nützlich sind. Als Dank fressen sie Schädlinge und bestäuben die Blumen. Natürlich bieten sie wiederum Möglichkeiten für interessante Beobachtungen.

Teich

Ein Gartenteich ist sicher die Krönung eines jeden Gartens. Was sich da an Leben abspielt, muss man selbst erleben. Natürlich bedarf es ausreichend Platz für solch ein Kleingewässer. Für die Entspannung nach einem arbeitsreichen Tag gibt es aber kaum etwas besseres als einen eigenen Teich.

Je nach Platz muss man überlegen, welchen Aufwand man für die Anlage betreiben will. Aber schon an einem kleinen Tümpel werden sich in Kürze viele Gäste einstellen. Statt eines häufigen Wasserwechsels sollte man Möglichkeiten zur Verbesserung der Qualität wie Wasserpflanzen oder Pumpen, die Bewegung in das Gewässer bringen, nutzen.

Interessante Internetseiten rund um den Garten

<http://www.garten-in-mol.de>

interessante Seite rund um den Garten mit vielen ökologischen Tipps.

Arbeitsblätter

Der Anhang ist als Loseblattsammlung angelegt und soll im Laufe des Schülerprojektes ständig ausgebaut werden. Ziel der Arbeitsblätter sind Zusammenfassungen interessanter Beschäftigungsmöglichkeiten rund um den Lebensraum Garten.

Anregungen für die praktische Beschäftigung sind hier genauso zu Hause wie Anleitungen für Naturschutzmaßnahmen und Kurzfassungen von wissenschaftlichen Methoden und Bestimmungsschlüssel.

Auf diesem Arbeitsblatt gibt es einige Hinweise zum Naturpark Barnim, der am 24. September 1998 als einziges länderübergreifendes Großschutzgebiet auf dem Territorium von Brandenburg und Berlin ausgerufen wurde. Mit einigen Zahlen und Fakten wollen wir Möglichkeiten der Beschäftigung mit dem Naturpark geben.

Zum gesetzlichen Status:

BBg. Naturschutzgesetz §26:

Naturparks sind

- (1) Großräumige, einheitlich zu entwickelnde und zu pflegende Gebiete, die
 1. überwiegend Landschaftsschutzgebiete oder Naturschutzgebiete sind,
 2. sich als naturnaher Landschaftsraum oder historisch gewachsene Kulturlandschaft für die naturverträgliche Erholung besonders eignen und
 3. nach den Zielen und Grundsätzen der Raumordnung und Landesplanung für Erholung und Fremdenverkehr vorgesehen sind, können durch Bekanntmachung der obersten Naturschutzbehörde zu Naturparks erklärt werden.
- (2) Naturparks sollen entsprechend den nach Schutzausweisungen abgestuften Schutz- und Pflegezielen geplant, gegliedert, erschlossen und einheitlich verwaltet werden.

Der Naturpark Barnim umfasst 51 Kommunen in 10 Ämtern und 6 amtsfreien Gemeinden, in denen 65.000 Menschen leben.

Zahlen:

Gesamtfläche	748 km ²	(~150000 Fußballfelder), davon
	422 km ²	im Landkreis Barnim
	268 km ²	im Landkreis Oberhavel
	18 km ²	im Landkreis Märkisch-Oderland
	40 km ²	in den Berliner Bezirken Reinickendorf und Pankow
Flächennutzung	412 km ²	= 55% Wälder und Forsten (haupts. Kiefern und Buchenwälder)
	240 km ²	= 32% Äcker/Wiesen/Weiden
	23 km ²	= 3% Gewässer
	75 km ²	= 10% Siedlungen und Verkehrsfläche
Schutzgebiete	448 km ²	= 65% in 9 Landschaftsschutzgebieten
	11 km ²	= 1,5% in 15 Naturschutzgebieten
	40 km ²	= 5,3% in einstweilig gesicherten Schutzgebieten

Die Barnimhochfläche, dessen nördlichen Teil der Naturpark einnimmt, wird im Norden durch das Eberswalder Urstromtal, im Osten durch das Oderbruch, im Süden durch das Berliner Urstromtal und im Westen durch die Havelniederung begrenzt. Die Fließgewässer entwässern das Plateau buchstäblich in alle Himmelsrichtungen, zumal hier auch die Wasserscheide zwischen Nord und Ostsee verläuft. Während Nonnenfließ, Finow und Schwärze nach Osten in die Oder entwässern, strömen, Briese, Panke und Tegeler Fließ der Havel und damit der Elbe entgegen.

IMPRESUM



Naturwacht Brandenburg
im Naturpark Barnim

Stützpunkt Zerpenschleuse
Unter den Eichen 1
16328 Wandlitz
Tel.: 03 33 95/ 71 16 0
e-mail: barnim@naturwacht.de

Stützpunkt Bernau
Wandlitzer Chaussee 55
16321 Bernau
Tel.: 03 33 8/39 89 10
e-mail: bernau@naturwacht.de

Stützpunkt Melchow
Eberswalder Str.55
16230 Melchow
Tel.: 03 33 7/45 15 42
e-mail: melchow@naturwacht.de

Aktuelle Informationen und ein Anmeldeformular finden Sie unter: www.np-barnim.de

Stand 24.09.2009



Landesumweltamt Brandenburg
Naturpark Barnim
Verwaltung
Wandlitzer Chaussee 55
16321 Bernau
Tel.: 03 33 8 / 7 51 76 - 0
Fax: 03 33 8 / 7 51 76 13
www.grossschutzgebiete.de

